

Kooperation – Ein Verfahren zur Ergebnisoptimierung

Gestaltungsebenen

- SYSTEME
- PROFESSIONEN
- ORGANISATIONEN
- PERSONEN
- PROZESSE

Dimensionen

- POLITISCHE, GESETZLICHE, MATERIELLE RAHMENBEDINGUNGEN
- VERHÄLTNIS DER BERUFSGRUPPEN
- STRUKTUREN / VERFAHREN
- PERSONEN
- ABLAUFPROZESS
- KULTUR UND BEZIEHUNGEN
- ERGEBNISSE

Orte

- INSTITUTIONEN
- NETZWERK
- SOZIALRAUM
- PROJEKT
- FACHLICHE BEGEGNUNG

Kooperation

IST

- Verbindung in einem gemeinsamen Gegenstand, einem Thema, einer Zielgruppe
- dialogischer Austauschprozess
- Erreichen eines Arbeitsergebnisses durch gemeinsame/ arbeitsteilige Aktivitäten

IST NICHT

- Dominanz eines Partners
- Nebeneinander von Beteiligten
- Angleichung der Professionen im „Kooperationsbrei“

Wege zur Kooperation (1)

- Orte der Kommunikation
- Situationsanalyse
- Ressourcenbasis
- Verständigung über Vernetzungsbereiche/ Vernetzungsbedingungen
- Entwicklung eines sparten- und ressort-übergreifenden Leitbildes

Wege zur Kooperation (2)

- Zielklärungen; Entwicklung von Rahmenkonzepten und fachlichen Standards
- Kooperationsvereinbarungen
- Personalplanung
- Steuerung der Vernetzung

Ermöglichende Faktoren

Personenebene

- Akzeptanz von Unterschieden
- Empathie
- Offenheit/ Öffnungsbereitschaft
- Risikofreude, Lust auf Neues, auf Lernen
- Werterleben gegenüber dem eigenen Beitrag
- Bescheidenheit
- Selbstbewusstheit
- Fähigkeit zu teilen
- Realismus

Strukturebene

- politische Beschlüsse
- Ressourcen
- Erlaubnisse, Befugnisse
- Festlegungen in Stellenbeschreibung, Geschäftsordnung, Leitbild, Konzept ...
- schriftliche Vereinbarungen, Verträge
- regelmäßige Absprachen und Auswertungen
- feste Orte und Zeiten/ Gremien

Professionsebene

- Wissen darum, was wir als Berufsgruppe wollen
- Wissen darum, was wir als Berufsgruppe können
- Notwendigkeit von und Interesse an Akzeptanz von einem Ergänzungsverhältnis
- Vorrangigsetzung von Möglichkeiten (Was geht?)
- Mitteilung von Grenzen, Beschränkung
- Attraktivität des Ergänzungsteils
- Aufbrechung von Monokultur bzw. Für-sich-Denken-und-Bleiben

Kulturebene

- hingehen, persönlich Kontakt aufnehmen, Einladungen
- Kontakte pflegen
- Gleichwertigkeit, Gleichberechtigung
- Fairness im Geben und Nehmen
- informelle Begegnungen (jenseits von Rolle, jenseits von Druck ...)
- Beziehungsfreude
- Anerkennung, Wertschätzung des anderen
- Offenheit (Investition) und Vertrauen (Effekt)
- Verbindlichkeit, Verlässlichkeit
- Freude am gemeinsamen Lernen

Prozessebene

- Anlässe (z.B. Problemdruck)
- Kenntnisse über Aufgaben, Bearbeitungsweisen des Nachbarbereiches
- Lösungsorientierung mit eigenen Beiträgen
- Bestimmung der Rollen u. Zuständigkeiten
- gemeinsame Konzepterstellung / dialogische Bestimmung der Bearbeitung
- Zeit nehmen, längerfristig denken
- Transparenz
- Gewinne, Effekte für alle Beteiligten
- Teilschrittigkeit; kleine Erfolge feiern

Standards professioneller Kooperation

1. HALTUNGEN

- Die Kooperationspartner verfügen über ein Selbstverständnis von sich als Experten und werden in dieser Expertenrolle vom Anderen wertgeschätzt. Sie treten gleichberechtigt in Prozesse ein, die sie als gemeinsame Sache definiert haben. Direkte Kommunikation findet mit Entlastungs- und Bereicherungserleben sowie Beziehungszufriedenheit statt. Verantwortung für Kinder und Jugendliche wird geteilt.

2. SYSTEMKENNTNIS/ NAHTSTELLEDEFINITION

- Die Kooperationspartner verfügen über Kenntnisse des Komplementärsystems: über Bedingungen, Erwartungen, Ziele, Leistungsmöglichkeiten/ -grenzen. Nahtstellen und Schnittmengen sind definiert.

3. STEUERGRUPPE/ UNTERSTÜTZUNGSAGENTUR

- Eine Steuergruppe unterstützt die Anbahnung, Pflege, Verbreiterung, Verstetigung und Professionalisierung der Kooperation durch Dienstleistungen, Erlaubnis-erwirkung, Bündelung, Ressourcenakquise.

4. NUTZEN

- Beide Kooperationspartner profitieren mehr als sie verlieren und erreichen mehr als ohne den Partner. Geben und Nehmen werden als gerecht verteilt empfunden. Ziele, Rechte, Pflichten, Aufwände usw. sind in Balancen, die überprüft und fortgeschrieben werden.

5. NETZWERKSTRUKTUREN UND VEREINBARUNGEN

- Regionale und lokale Netzwerkstrukturen gemäß den Bedarfen vor Ort sind berechenbar entwickelt und werden genutzt. Kooperationen sind in verbindliche Formen von Verträgen u.ä. überführt.

6. RESSOURCEN

- Ressourcen wie Raum, Zeit, Personal, Kompetenz, Infrastruktur, Engagement sind vorhanden bzw. werden mobilisiert.

7. AUSWERTUNGEN

- Auswertungen zwecks Wirksamkeitsüberprüfung, Beziehungspflege und Qualitätsentwicklung finden statt.

8. FORTBILDUNG

- Qualifizierungsbedarfe werden in Fortbildungskonzepten umgesetzt.

9. MULTIPLIKATION

- Bewährt sich Kooperation, so wird diese in den Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe in die Kulturen und Strukturen eingepflanzt (Promotorensystem).

Kooperationsquadrat

Problemdruck

Notwendigkeit von
Ergänzungsleistung zur
Problemlösung

Nutzen/ Existenzsicherung

Qualität, Anerkennung,
Problemlösungsfähigkeit,
Ressourcen

Kooperation

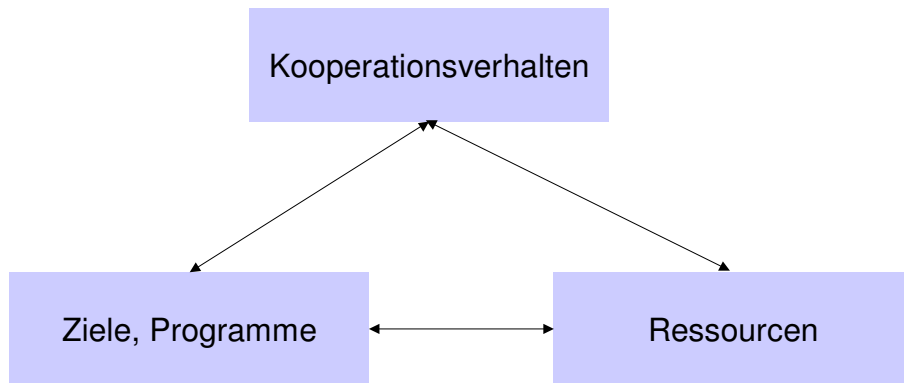
Systemverträglichkeit

Nebeneffekte sind für
das Kerngeschäft nicht
systemgefährdend,
Aufwand lohnt (Effizienz)

Ich-Profite

Beziehungszu-
friedenheit, Entlastung,
Wertschätzung, Lernen,
Wachstum

Ermöglichungsdreieck für Kooperation



Zusammenfassung

